

BEOBSACHTUNGEN ZUR GESELLSCHAFTLICHEN ROLLE DER DEUTSCHEN SPRACHE IM HEUTIGEN LETTLAND

von Heiko F. Marten

Einleitung: Deutsch in Lettland

Sein oder nicht sein – diesen dramatischen Titel trägt ein unlängst in einer lettischen Wissenschaftszeitung veröffentlichter Beitrag zur Präsenz der deutschen Sprache in Lettland (Emse 2007). Der Artikel bezieht sich in erster Linie auf die Wahl des Deutschen als Unterrichts- und Studienfach – aber er ist kennzeichnend dafür, dass die Rolle der deutschen Sprache in Lettland kontinuierlich abzunehmen scheint.

Auf der anderen Seite ist das Deutsche in Lettland aber auch heute noch an unerwarteten Stellen präsent – trotz rückläufiger Tendenzen. Insbesondere im Gegensatz zu vielen westeuropäischen Gesellschaften kann man in bisweilen unvermuteten Situationen auf die deutsche Sprache und deutsche Sprachkenntnisse stoßen. Somit übertrifft die Rolle des Deutschen in der lettischen Gesellschaft heute durchaus noch diejenige in vielen anderen Staaten, und Lettland hält für an der deutschen Sprache Interessierte durchaus einige Überraschungen bereit.

Der folgende, recht persönlich gehaltene Beitrag, beruht auf den Beobachtungen, die ich in den Studienjahren 2007/08 und 2008/09 in meiner Tätigkeit als Vollzeitdozent an der Hochschule Rēzekne in der Region Lettgallen im Osten Lettlands machen konnte. Nach einem kurzen Überblick über die heutige sprachökologische Situation in Lettland möchte ich dabei auf die Rolle der deutschen Sprache in verschiedenen Bereichen der lettischen Gesellschaft eingehen. Komplettiert wird der Überblick über die deutsche Sprache im heutigen Lettland durch einige Überlegungen zu Maßnahmen, die die Situation zugunsten des Deutschen ändern könnten.

Sprachökologische und -politische Verhältnisse in Lettland früher und heute

Die Gesellschaft in der Region des heutigen Lettland ist stets multilingual und multikulturell geprägt gewesen, und auch in der Zeit der so genannten ersten lettischen Republik (1918-1940) war das Land ein Viel-

völkerstaat. Bis zur Entscheidung Hitlers 1939, die so genannten „versprengten Teile des deutschen Volkstums“ im Baltikum aufzufordern, „heim ins Reich“ zu kommen, hatte eine deutschsprachige Wirtschafts- und Kulturelite, die durch die Eroberungen der Ordensritter ins Land gekommen war, über Jahrhunderte das Land geprägt und Deutsch als elitäre Lingua Franca fest verankert. Diese dominierende Bevölkerungsschicht bestimmte den Einfluss des Deutschen als Kultur- und Wissenschaftssprache bis weit in das 20. Jahrhundert hinein.

Neben der deutschen Elite gab es eine russischsprachige Verwaltungsoberschicht, die während der Zugehörigkeit zum Zarenreich seit dem 18. Jahrhundert ins Land gekommen war. Zusätzlich lebte gerade in den Grenzregionen im Osten des heutigen Lettland ein buntes Gemisch an ethnischen, sprachlichen und religiösen Minderheiten, von denen insbesondere Polen, Litauer und Juden dem Land ihren Stempel aufdrückten. Im Unterschied zu den Migrationsfolgen der Sowjetzeit erreichte jedoch keine dieser traditionellen Minderheiten zahlenmäßig auch nur annähernd den Umfang der lettischsprachigen Bevölkerung, so dass die lettische Sprache als zentrales vereinendes Element bei der Bildung des unabhängigen Staates 1918 wirkte und somit als staatstragende Sprache nicht in Frage gestellt wurde. Dies erlaubte der Regierung bis zur Machtergreifung des autoritären Ulmanis-Regimes (1934) eine ausgesprochen minderheitenfreundliche Sprach- und Kulturpolitik zu betreiben.

Heute ist die sprachliche Situation dagegen in erster Linie durch die Zweisprachigkeit Lettisch-Russisch gekennzeichnet. Diese ist primär eine Folge der so genannten drei Besetzungen Lettlands zwischen 1940 und 1991: der ersten sowjetischen (1940-41), der durch das nationalsozialistische Deutschland (1941-44) und der zweiten Sowjetzeit von 1944 bis zur Wiederherstellung der staatlichen Souveränität im Jahr 1991. Insbesondere die letzte Besetzung hatte zur Folge, dass das Lettische als Sprache der staatstragenden ethnischen Gruppe aus vielen Funktionen verdrängt wurde und sich eine Situation asymmetrischer Zweisprachigkeit entwickelte. Während der Großteil der ethnisch lettischen Bevölkerung zweisprachig Lettisch-Russisch

war, lernten viele Zuwanderer aus anderen Teilen der Sowjetunion das Lettische nicht. Der Anteil der Letten an der Bevölkerung sank zwischen den 1930er Jahren und 1991 von 77% auf 52% (Ozolins 2003, S. 218, vgl. Tabelle 1), so dass die Letten zum Zeitpunkt der Wiederherstellung der Unabhängigkeit nur noch knapp die absolute Mehrheit der Bevölkerung in ihrem Land stellten. Das Russische war zudem dadurch aufgewertet, dass es die wichtigste Sprache in allen offiziellen Sprachdomänen war.

differierenden Dialekt der lettischen Sprache an. Diese Haltung erklärt sich, ähnlich wie in anderen Zentralstaaten, durch Ängste, eine Anerkennung sprachlicher Vielfalt sei mit Konzessionen an vermeintlich separatistische Strömungen gleichzusetzen – obwohl der Großteil der lettgallischen Bevölkerung keine separate Identität hat, sondern sich über eine regionale Identität innerhalb der lettischen Identität definiert.

Ethnizität	Lettland (1935)	Lettgallen (1935)	Lettland (1989)	Lettgallen (1989)	Lettland (2007)	Lettgallen (2007)
Letten (incl. Lettgallen, die nicht gesondert aufgeführt werden)	77,0	61,3	52,0	39,4	59,0	43,9
Russen	9,0	27,1	34,0	43,4	28,3	39,6
Weißrussen	1,4	2,4	4,5	6,5	3,7	5,6
Ukrainer	0,1	*	3,5	1,9	2,5	1,4
Polen	2,6	3,5	2,3	6,5	2,4	7,1
Litauer	1,2	0,2	1,3	0,7	1,4	0,6
Juden	4,9	4,9	0,4	0,4	*	*
Deutsche	3,3	0,2	*	*	*	*
Andere Ethnien	0,6	0,2	1,7	0,9	2,7	1,8

* Wert unter 0,1; in "Andere Ethnien" eingeschlossen

Tabelle 1: Die ethnische Zusammensetzung der Einwohner Lettlands und Lettgallens 1935, 1989 und 2007 (in %). (Latvijas Statistika (Statistisches Zentralbüro Lettlands))

Dieser historische Verlauf ist maßgeblich dafür verantwortlich, dass im Vergleich zu den meisten westeuropäischen Ländern in Lettland bisweilen erstaunlich positive Einstellungen zum Deutschen und zu Deutschland vorherrschen. Dies ist erklärlich vor dem Spiegel der sehr viel präsenteren sowjetischen Besatzung. Die nur wenige Jahre andauernde deutsche Besatzungszeit spielt im öffentlichen Bewusstsein dagegen eine viel geringere Rolle und wird von Teilen der älteren Generation geradezu glorifiziert.

Die Sprachpolitik der lettischen Regierung ist seit dem Ende der 1980er Jahre darauf ausgerichtet gewesen, der gesellschaftlichen Dominanz des Russischen entgegenzuwirken. Daraus erklärt sich die Festschreibung des Lettischen als alleiniger Staatssprache. Zudem wird das Lettgallische als Regionalsprache der Region Lettgallen an der russischen und weißrussischen Grenze als „historische schriftliche Varietät“ als Teil der lettischen Sprachkultur angesehen. Während es aus sprachwissenschaftlicher Sicht viele Gründe dafür gibt, das Lettgallische als eigene Sprache zu betrachten, scheitert eine vollkommene und von vielen Bewohnern Lettgallens angestrebte Anerkennung als solche jedoch an der zentralistisch orientierten Struktur Lettlands. Zentrale Regierungsstellen sehen das Lettgallische lediglich als den am stärksten

Die dritte im Gesetz zur Staatssprache erwähnte Varietät ist das Livische, eine finno-ugrische Kleinstsprache, die heute nur noch von einer Hand voll Sprechern beherrscht wird.

Nicht vom Sprachgesetz erfasst werden dagegen alle anderen Sprachen, darunter die Sprachen und Kulturen der von offizieller Seite geförderten Minderheiten. Insbesondere ist dies das Russische; allerdings sind auch das Weißrussische, Polnische, Ukrainische und andere Sprachen berücksichtigt (vgl. Tabelle 1). Diese Gruppen dürfen sich ungehindert entfalten und erhalten Unterstützung für kulturelle Projekte. Es gibt eigenständige Schulen, insbesondere für das Russische, aber auch für das Polnische und andere Sprachen, wobei Ziel der mehrsprachigen Schulausbildung ist, durch einen sukzessiven Übergang zum Lettischen bis zu den höheren Jahrgängen Zweisprachigkeit der Schüler zu garantieren. Tabelle 1 zeigt zudem, dass in Lettgallen der Anteil der ethnisch nichtlettischen Bevölkerung traditionell und heute größer ist als im Landesdurchschnitt insgesamt – wobei gleichzeitig die Rolle der deutschen Bevölkerung sehr viel geringer ausfiel, da die Region nur in geringem Maße von der deutschen Herrschaftsschicht geprägt wurde und die Region stattdessen unter sehr viel stärkerem polnischen und russischen Einfluss stand.

Die Sprachgesetzgebung für das Lettische ist heute in erster Linie auf den öffentlichen Bereich ausgerichtet: Behörden sollen ausschließlich Lettisch verwenden. In der Privatwirtschaft ist die Anwendung anderer Sprachen neben dem Lettischen statthaft – allerdings muss die gleichzeitige Präsenz des Lettischen gewährleistet sein. Grundsatz dieser Politik ist, dass die lettische Bevölkerung sich in ihrem Heimatland nicht einer anderen Sprache zu bedienen braucht, um voll am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Diese Regelungen gelten sowohl für die klassischen Minderheitensprachen als auch für internationale Sprachen. Eine weitere Stärkung der Minderheitensprachen ist dagegen aufgrund der lange dominierenden Rolle des Russischen ein Politikum, das stets mit alten Ängsten einher geht und nach wie vor die Gesellschaft spaltet. Somit ist nicht verwunderlich, dass Lettland die heute wichtigsten internationalen Dokumente des Minderheitensprachschutzes nur mit großen Einschränkungen anwendet: Die Europäische Charta für Regional- oder Minderheitensprachen wurde bisher nicht unterzeichnet, und dem Rahmenübereinkommen zum Schutz nationaler Minderheiten ist Lettland nur unter Ausklammerung der beiden für Sprache relevanten Paragraphen beigetreten. Damit wird verhindert, dass Lettland Konzessionen bei der Benutzung von Minderheitensprachen (lies: des Russischen) in Behörden, auf topographischen Schildern und bei der Wahl des Personennamens in einer selbst gewählten Form machen müsste. Nicht nur deshalb werden jedoch alte Ortsnamen auf Deutsch in Lettland heute so gut wie gar nicht mehr verwendet – auch in deutschsprachigen Publikationen nicht. Lediglich in baltendeutschen Kreisen halten sich diese alten Namen, was in Lettland jedoch kaum zur Kenntnis genommen wird und was wohl auch kaum auf Akzeptanz (bzw. in den seltenen Fällen, in denen dies passiert, eher auf Verwunderung) stoßen würde. So ist etwa der einzige Kontext, in dem man auf den alten deutschen Namen von Rēzekne, Rositten, stoßen kann, der von historischen Quellen und deutschsprachigen Texten aus der Vorkriegszeit.

An internationalen Sprachen ist heute, vergleichbar mit vielen anderen Regionen, insbesondere das Englische präsent – als meistgelernte Fremdsprache in den Schulen und als Sprache internationaler Wirtschaftskontakte und im Tourismus. Dabei werden hinsichtlich der Sprecherzahlen und der Sprachkompetenz aber Niveaus anderer kleinerer europäischer Gesellschaften wie etwa der skandinavischen Länder bis heute bei weitem nicht erreicht. Deutsch wird in diesen Bereichen deutlich seltener benutzt, ist aber sehr viel gebräuchlicher als andere internationale Sprachen wie das Französische und Spanische, deren Auftreten selbst im Tourismusbereich nach wie vor sehr gering ist. Diese Tendenzen spiegeln sich auch in einer jüngst durchgeführten umfangreichen Studie zu Sprachkenntnissen in der Region Lettgallen wider: 15% der mehr als 9.000 Befragten in der gesamten Region gaben an, über Deutschkenntnisse zu verfügen – im Gegensatz zu 30,9%, die sich Englischkenntnisse attestierten, und Werten von unter 1% für Französisch und andere westeuropäische Sprachen (Tabelle 2, Šuplinska/Lazdiņa 2009, Anhang 2). Gleichzeitig haben 35,5% der Befragten Deutsch in der Schule gelernt. Daran ist interessant, dass weniger als die Hälfte derjenigen, die Deutschunterricht genossen haben, sich auch Kenntnisse im Deutschen attestierten – was sowohl der sowjetischen Sprachunterrichtstradition, die kaum Raum für praktische Anwendung ließ, als auch dem lange kaum vorhandenen praktischen Gebrauchswert geschuldet sein dürfte. Diesem Bild entspricht auch, dass lediglich 0,6% der Befragten angaben, Deutsch in ihrem Berufsalltag anzuwenden. Auch wenn diese Angaben insgesamt also niedrig sind und die Selbstangabe der Sprachkenntnisse im Unklaren lässt, wie hoch das jeweilige Sprachniveau ist, so zeigt die Erhebung aber zumindest, dass Deutsch auch in Lettgallen durchaus eine Tradition hat.

Der auf die Anwendung im Beruf bezogene sehr niedrige Wert entspricht auch den Ergebnissen einer Studie, die 2006 im Auftrag der staatlichen Sprachagentur

Sprache	% der Befragten, die nach eigenen Angaben über Kompetenz in dieser Sprache verfügen	% der Befragten, die Schulunterricht in dieser Sprache gehabt haben	% der Befragten, die diese Sprache bei ihrer Arbeit einsetzen
Russisch	93,5	84,6	36,5
Lettisch	90,9	86,8	87,8
Lettgallisch	62,1	6,2	3,9
Weißrussisch	7,2	0,9	0,2
Polnisch	5,2	0,8	0,1
Ukrainisch	3,5	0,6	keine Angabe
Englisch	30,9	42,3	3,1
Deutsch	15,0	35,5	0,6
Französisch	0,8	1,1	0,3

Tabelle 2: Sprachkompetenz in Lettgallen (Šuplinska/Lazdiņa 2009)

veröffentlicht wurde (Data serviss 2006). Diese untersuchte die Sprachkompetenz in der arbeitenden Bevölkerung in ganz Lettland. Das Niveau, nach dem gefragt wurde, bezog sich auf die Fähigkeit, bestimmte Sprachen „frei“ für Berufszwecke zu lesen, zu verstehen, zu sprechen und zu schreiben. Die Sprachen, nach denen gefragt wurde, waren Lettisch, Russisch, Englisch und Deutsch. Zum einen zeigt dies, dass auch die Autoren dieser Studie Deutsch als in diesem Kontext separat abfragungswürdige Sprache auffassten – Deutsch also im Bewusstsein verankert ist. Zum anderen zeigen aber die erreichten Werte für das Deutsche, wie wenig Kompetenz in der Praxis existiert. So liegen die Werte für alle Altersklassen im unteren einstelligen Bereich und erreichen maximal 4% für den Bereich „verstehen“. Interessanterweise unterscheiden sich dabei die Werte für Deutsch in den Altersgruppen kaum – im Gegensatz zu den Ergebnissen für das Englische, das in den jüngsten Altersklassen deutlich höhere Werte aufweist als in den älteren. Dieselbe Studie zeigt auch deutlich den Zusammenhang von Kompetenz im Deutschen und Einkommen bzw. Beruf. So geben immerhin 9% der Studenten sowie der Unternehmer an, Deutsch zu beherrschen – während dieser Wert in allen anderen Berufsgruppen maximal 4% erreicht. Gleichzeitig zeigt die Studie aber auch, dass immerhin 7% der Befragten der Ansicht sind, dass Deutsch die Sprache ist, in der sie am dringlichsten ihre Kompetenz ausbauen würden (gegenüber 44% für das Englische). Insgesamt zeigen beide Studien somit, dass das Deutsche in Kompetenz und Gebrauchswert einen großen Abstand zum Lettischen, Russischen und Englischen hat, als Zusatzsprache aber deutlich stärker verbreitet ist als andere Sprachen.

Situationsaufnahmen der deutschen Sprache heute

Deutsch im Bildungssektor

Wie werden angesichts dieser durchwachsenen Statistiken jedoch die aktuelle Rolle des Deutschen und seine Perspektiven in Lettland in beruflich mit dem Deutschen verbundenen Kreisen eingeschätzt? Die lettische Germanisten- und Deutschlehrerszene wird momentan durchaus durch den eingangs angesprochenen defätistischen Unterton charakterisiert. Klagen darüber, dass die glorreichen Zeiten des Deutschen vorüber sind, sind allenthalben zu hören. Nicht nur in inoffiziellen Kontexten wird darüber der Kopf geschüttelt, dass die Schüler- und Studierendenzahlen in den Philologien allgemein, insbesondere aber für den Deutschunterricht, zugunsten des Englischen und

anderer Sprachen sinken. Werbekampagnen wie etwa des Rigaer Goethe-Instituts sind in ihrer Argumentation somit auch gezielt darauf ausgerichtet, die Attraktivität des Deutschlernens zu erhöhen, was deutlich zeigt, dass auch von dieser Seite Aktionsbedarf gesehen wird.

Im Folgenden möchte ich einige Beobachtungen aus dem Hochschulbereich schildern, die in diesem Kontext eine deutliche Sprache sprechen. Viele Studiengänge, die das Deutsche lehren (sei es in der klassischen Germanistik, in der Deutschlehrerausbildung oder in Bereichen wie Übersetzen, Dolmetschen o.ä.) kämpfen heute in der Tat um ihr Überleben. Unterricht in den Hochschulen findet zum Teil mit äußerst wenigen Studierenden statt, bisweilen kommt es sogar zu Einzelunterricht. Dies ist einerseits zwar eine geradezu ideale Betreuungssituation für die einzelnen Studierenden, andererseits ist damit jedoch stets die akute Gefahr verbunden, dass der Studienabbruch einzelner Studierender gleichbedeutend mit der Einstellung des Studienganges sein kann. Entsprechend herrscht auch seitens der Lehrkräfte Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes: Die Zusammenstreichung von Unterrichtsplänen führt dazu, dass Dozenten sich um zusätzliche Verdienstmöglichkeiten außerhalb der Hochschule bemühen müssen. Dies lenkt zwangsläufig einen großen Teil der Energie und der Kreativität des Lehrpersonals auf andere, lukrativere Erwerbsquellen. Dies gilt insbesondere in einem Land wie Lettland, in dem das Gehaltsniveau im Bildungsbereich mit dem in Deutschland bei weitem nicht zu vergleichen ist – eine Tendenz, die sich durch die jüngste Finanzkrise noch einmal dramatisch zugespitzt hat.

Im Gegensatz zur Situation in den Studiengängen lässt sich hinsichtlich der wissenschaftlichen Arbeit an den lettischen Hochschulen jedoch feststellen, dass Deutsch bisweilen durchaus etwa noch Tagungssprache ist. Auf lettischen Konferenzen – und dies nicht nur in der Germanistik – können oftmals Beiträge auf Deutsch eingereicht werden, und insbesondere die Lesefähigkeit im Deutschen ist bei vielen Akademikern hoch. Andererseits herrschen gerade in den philologischen Disziplinen oftmals auch eher traditionelle Themen vor, so dass der Charme des Neuartigen und Diskussionen auf der Höhe der Zeit oft zu kurz kommen.

Deutsch in der Sprachlandschaft der Stadt Rēzekne

Im Folgenden möchte ich noch einen kurzen Blick auf die Präsenz des Deutschen aus einer anderen Perspektive werfen – der der „sprachlichen Landschaften“. Bei

dieser zumeist unter der englischen Bezeichnung der „Linguistic Landscapes“ firmierenden Forschungsmethode handelt es sich um einen sich seit etwa zehn Jahren ausbreitenden Ansatz zur Analyse von gesellschaftlicher Mehrsprachigkeit, der die Präsenz von Sprachen auf schriftsprachlichen Objekten im öffentlichen Raum auswertet – d.h. auf Plakaten, Straßenschildern, in Schaufenstern, als Teil von Graffiti etc. Im Jahr 2008 wurde an der Hochschule Rēzekne eine derartige Studie durchgeführt, die systematisch die Innenstädte verschiedener Regionalzentren im Baltikum miteinander verglichen hat (vgl. dazu z.B. Lazdiņa/Marten 2009). In Rēzekne, mit seinen etwa 35.000 Einwohnern siebtgrößte Stadt Lettlands und Wirtschafts-, Bildungs- und Verwaltungszentrum Lettgallens, wurden dabei die Haupteinkaufsstraße, zwei Nebenstraßen mit einem gewissen Aufkommen an Geschäften, Restaurants etc., die Bereiche um den Bahnhof und den Busbahnhof sowie ein Wohngebiet untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass Deutsch insgesamt – wie kaum anders zu erwarten – nur sehr selten präsent ist: auf 19 der 830 bzw. 2,3% aller gefundenen Realisierungen. Dennoch ist Deutsch damit, nach dem Lettischen, Englischen und Russischen (in dieser Reihenfolge) die am vierthäufigsten anzutreffende Sprache (vgl. Tabelle 3). Deutsch steht damit nicht nur – wenn auch knapp – vor allen anderen Fremdsprachen einschließlich der Nachbarsprachen Lettlands, dem Estnischen und Litauischen, sondern auch vor den traditionellen Minderheitensprachen Lettlands sowie vor dem Lettgallischen.

Interessant ist auch die Analyse der Situationen, in denen das Deutsche gefunden wurde. Dies sind zum einen eine Reihe von zu erwartenden Situationen – etwa im Tourismus. Informationstafeln der lettischen Tourismuszentrale sind im Allgemeinen viersprachig mit weitgehend identischen Texten auf Lettisch, Russisch, Englisch und Deutsch (Abbildung 1). Touristische Broschüren existieren in einer Vielzahl von Sprachen, unter denen Deutsch Standard ist. Und auch durch die Vielzahl deutscher Produkte in den Schaufenstern und Regalen der Geschäfte ist das Deutsche regelmäßig präsent – oftmals werden deutsche Aufschriften nur durch kleinere lettische Beschriftungen, etwa zu den Inhaltsstoffen eines Lebensmittels, ergänzt, ohne dass der deutsche Text ausgetauscht oder anderweitig unsichtbar gemacht würde. Andere Situationen, in denen das Deutsche unerwartet in der Sprachlandschaftsanalyse auftritt, ist die regelmäßige Verfügbarkeit deutscher Zeitschriften an vielen Kiosken (Abbildung 2). Dabei ist allerdings zu beachten, dass diese inhaltlich oftmals weniger mit sprachlich ausführlich dargestellten Themen zu tun haben – so sind deutsche Tageszeitungen oder auch die großen Wochenzeitungen

wie „Der Spiegel“ oder „DIE ZEIT“ in ganz Lettland nur an wenigen ausgewählten Stellen wie am Rigaer Flughafen verfügbar, und auch dort nicht regelmäßig. Die erhältlichen Zeitschriften sind eher visuellen Themenbereichen zuzuordnen – etwa zur Haus- und Gartengestaltung, zu Strickmustern oder zum Kochen und Backen. Somit kann gemutmaßt werden, dass ein wesentlicher Aspekt des Verkaufs die Anregung zum praktischen Nachahmen ist, die eher durch die Abbildungen transportiert wird, und zu denen die Sprache nur als Ergänzung erscheint. Dennoch ist bemerkenswert, dass vergleichbare Zeitschriften in anderen großen Sprachen nicht verfügbar sind und in diesem Bereich auch das Englische kaum dominanter ist als das Deutsche.

Sprache	Vorkommen auf den 830 untersuchten Objekten	%
Lettisch	717	86,4
Englisch	240	28,9
Russisch	64	7,7
Deutsch	19	2,3
Litauisch	16	1,9
Französisch	16	1,9
Norwegisch	13	1,6
Estnisch	12	1,5
Italienisch	12	1,5
Lettgallisch	7	0,8
Spanisch	6	0,7
Polnisch	3	0,4
Schwedisch	3	0,4
Dänisch	2	0,2
Finnisch	2	0,2
Latein	2	0,2
Japanisch	1	0,1

Tabelle 3: Sprachen im öffentlichen Raum in Rēzekne (eigene Untersuchung)

Schließlich soll noch auf ein Phänomen hingewiesen werden, das in der Analyse der Linguistic Landscapes von Rēzekne aufgrund seiner Dynamik, die eine Untersuchung erschwert, nicht berücksichtigt wurde: LKWs und Busse – und zuweilen auch Privatautos – zeigen mit erstaunlicher Regelmäßigkeit deutsche (und gelegentlich auch niederländische, französische oder skandinavischsprachige) Aufschriften, wodurch das Deutsche im Straßenbild äußerst häufig vorhanden ist. Dies ist jedoch weniger in einem allzu umfangreichen Verkehrsaufkommen zwischen Deutschland und Lettland begründet – es handelt sich dabei zumeist um Gebrauchtwagen, die aus Deutschland importiert werden und bei denen die neuen Besitzer keine neue Lackierung vornehmen. Neben dem finanziellen Aspekt dieser Praxis kommt hier zum Tragen – ähnlich wie bei Produkten in Schaufenstern und Regalen –,

dass deutsche Produkte nach wie vor als Qualitätsgüter zu fairem Preis gelten und auch Werbung wie etwa zu „gebrauchten Möbeln aus Deutschland“ nicht selten ist. Ähnliches gilt auch für die Präsenz des Deutschen im Fernsehen: Deutsche Filme und Fernsehserien sind zwar lange nicht so häufig wie englischsprachige, aber sie haben ihren festen Platz zu manchen Hauptsendezeiten. Dazu kommt, dass im lettischen Fernsehen ausländische Produktionen nicht synchronisiert werden, sondern die – etwas gewöhnungsbedürftige – Methode vorherrscht, dass der lettische Text eingesprochen wird, darunter aber der Originaltext leise hörbar bleibt.

Somit lässt sich zusammenfassen, dass Deutsch im Alltagsbild zwar nicht in überschwänglichem Maße vorhanden, aber doch so regelmäßig präsent ist, dass das Deutsche durchaus im Bewusstsein der Bevölkerung vorhanden ist.

Die Rolle der deutschen Sprache in Lettland in der lettischen Sprachhierarchie und im internationalen Kontext des Deutschen

Die Sprachhierarchie in Lettland

Vor dem Hintergrund dieser Beobachtungen lassen sich nun folgende Schlussfolgerungen für die Stellung des Deutschen in der Sprachhierarchie Lettlands ziehen.

Das Prestige des Lettischen als Staatssprache und seine regelmäßige Nutzung in allen gesellschaftlichen Bereichen lassen dessen Stellung an der Spitze der Sprachhierarchie unstreitbar erscheinen. Das Russische ist darüber hinaus als Erstsprache eines Großteils der Bevölkerung und als Zweitsprache bei großen Teilen der lettischsprachigen Bevölkerung stark verankert. Während das Englische heute unter den exogenen Sprachen eine dominante Stellung hat, mit der sich das Deutsche nicht messen kann, konkurriert Deutsch im Bildungssektor als Fremdsprache in den Schulen und Universitäten jedoch auch mit dem Russischen als Wahlfach für denjenigen Teil der Bevölkerung, der das Russische heute nicht mehr automatisch als Erst- oder Zweitsprache lernt. Kleine traditionell präsente und als Minderheitensprachen geförderte Sprachen wie das Polnische oder Weißrussische sind quantitativ in der Gesellschaft stärker verbreitet als das Deutsche; jedoch fehlen das traditionell positive Prestige sowie der praktische Nutzwert als international prestigereich betrachtete Sprache und somit auch die Bereitschaft

der Mehrheitsbevölkerung, sich mit diesen Sprachen auseinanderzusetzen. Dies führt dazu, dass diese außerhalb der speziell auf sie ausgerichteten Schulen, Kulturorganisationen und z.T. religiösen Einrichtungen kaum eine Rolle spielen. Das Lettgallische als Regionalsprache nimmt in der Hierarchie eine Sonderstellung ein, da es von einem Großteil der Bevölkerung in Lettgallen gesprochen und als regionales Identitätsmerkmal positiv eingestuft wird, jedoch bleibt der Streit um seinen Status ein großes Hemmnis für eine gesellschaftliche Aufwertung. Auf unterster Ebene stehen schließlich diejenigen Sprachen, die als Fremdsprachen mit einem gewissen Kultur- und Nutzwert heute an Schulen und/oder Hochschulen gelehrt werden, wie etwa das Französische oder Spanische. In dieser Rolle steht das Deutsche heute in Konkurrenz etwa mit dem Französischen – im gesellschaftlichen Bild insgesamt ist das Französische aber sehr viel geringer präsent.

Somit lässt sich also folgende Sprachhierarchie für das heutige Lettland aufstellen (Abbildung 1). Lettisch steht auf höchster Ebene, während Russisch und Englisch auf Ebene 2 folgen. Auf Ebene 3 lassen sich die anderen offiziellen Minderheitensprachen als interne Minderheitensprachen sowie das Lettgallische und das Deutsche klassifizieren. Auf Ebene 4 folgen schließlich die sehr wenig präsenten Sprachen, d.h. das Livische als quasi ausgestorbene autochthone Sprache, und andere mit einer gewissen Regelmäßigkeit präsente externe Sprachen, bevor alle anderen Sprachen auf der untersten Ebene anzusiedeln sind.

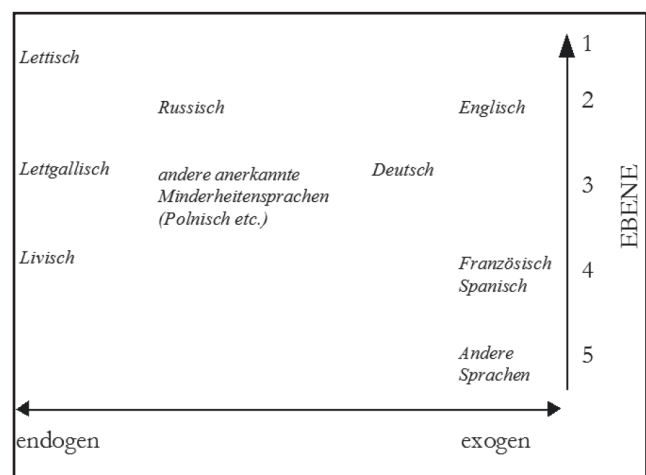


Abbildung 1: Sprachhierarchie in Lettland heute

Gleichzeitig veranschaulicht die Graphik den Unterschied zwischen endogenen und exogenen Sprachen – also Varietäten, die eine traditionelle Verwurzelung in der Region haben und rein von außen kommenden Sprachen, die zumeist ganz andersartige Funktionen aufweisen. Hierbei gehört Deutsch sicherlich heute in eine mittlere Position: Eine traditionelle Verankerung

wie beim Lettischen oder Russischen kann heute (im Gegensatz zur Zeit bis 1939) sicher nicht mehr attestiert werden, jedoch ist die traditionelle Präsenz eben doch größer als beim Englischen oder Französischen.

Ausblick: Wohin mit dem Deutschen in Lettland?

Aufgrund der Klassifizierung des Deutschen in der Mitte der Sprachenhierarchie in Lettland stellt sich aus der Perspektive der Sprachverbreitungspolitik sowie in Anlehnung an die pessimistische Wahrnehmung der lettischen Deutschlehrenden die Frage, wie das Deutsche Anschluss an die höheren Ebenen finden und sich dabei gleichzeitig auch gegen die aufstrebende Konkurrenz behaupten kann. Die dominierende Rolle des Englischen und Russischen ist dabei eine schwere

Bildungsniveau in Lettland heute ohnehin jede/r Englisch kann. Wer gut qualifiziert sein will, braucht somit eine zweite Fremdsprache – eine Situation, die der in Deutschland im Übrigen nicht unähnlich ist. Dabei stellt sich auch die Frage, ob Deutsch an den Schulen als erste oder zweite Fremdsprache gewählt werden sollte – wobei das Argument des Goethe-Instituts, „wer zuerst Englisch und dann Deutsch lernt, kann am Ende gut Englisch, wer zuerst Deutsch und dann Englisch lernt, kann am Ende beides gut“ (Goethe-Institut 2007), sicherlich wegweisend ist. Ein Argument für das Deutsche im Gegensatz zu anderen Sprachen als dem Englischen ist zudem, dass Deutschland immer noch enger mit dem Baltikum verbunden ist als z.B. Frankreich oder Spanien – historisch ohnehin, aber auch heutige wirtschaftliche und kulturelle Entwicklungen bestätigen dies. Die Bedeutung des deutschsprachigen Raumes ist aufgrund seiner Größe ohnehin evident – wobei gerne auch verstärkt auf weniger bekannte Tatsachen hingewiesen werden sollte wie etwa auf die starke Präsenz des Deutschen im Internet. Es ist dabei offensichtlich, dass eine Beschäftigung mit Deutschland im kulturellen, aber auch im touristischen oder ökonomischen Sinne auf Englisch nie so ergiebig sein kann wie auf Deutsch, und wirkliche kulturelle Kompetenz für Deutschland nur durch ein Studium des Landes und seiner Sprache erlangt werden kann (vgl. dazu den interessanten Beitrag von Lindqvist 2006, der für das Englische als philologische und kulturwissenschaftliche Disziplin im Gegensatz zu einer reinen Beherrschung als Lingua Franca wirbt).



Abbildung 2: Zeitschriftenkiosk in Lettland

Hürde, die auch etwa dadurch gekennzeichnet wird, dass deutsche Eliten zu gut und gerne Englisch sprechen, so dass die Notwendigkeit des Deutschlernens oberflächlich betrachtet oftmals durchaus fragwürdig erscheint. Auf der anderen Seite existiert in Lettland aber eben auch noch eine Generation, in der das Deutsche stärker verankert ist als das Englische, und dies schlägt sich auch heute noch bei Studierenden nieder, die mit passablen Deutsch-, aber praktisch ohne Englischkenntnisse an die Universität kommen.

Eine Lösung dieses Dilemmas wird zum einen darin gesehen, das Deutsche als internationale Sprache zusätzlich zum Englischen zu propagieren. Ein starkes Argument dabei ist sicherlich, dass ab einem gewissen

Bei diesen Argumenten ist darauf zu achten, dass insbesondere für die jungen Generationen die traditionell dominierenden klassischen kulturellen Errungenschaften durch ein zeitgenössisch „cooles“ Image der deutschen Kultur ergänzt werden müssen, um Interesse zu wecken – insbesondere in einer Zeit, in der der Gegensatz zwischen Hoch- und Populärkultur in Kulturangebot und -konsum verblasst. Existierende Motivationskampagnen des DAAD oder des Goethe-Instituts wie „Deutsch hat Zukunft“ versuchen dabei zum einen, die Nützlichkeit des Deutschlernens zu betonen. Zum anderen ist erkannt worden, dass das Image Deutschlands eine entscheidende Rolle spielt – was ggf. genauere Untersuchungen notwendig machen würde, ob bei potenziellen Deutschlernern das posi-

tive Bild des modernen, weltoffenen Deutschland vorherrschend ist, oder ob alte Stereotype über die humorlosen, unflexiblen Deutschen, oft verbunden mit einer Betonung der Nazizeit, weiter ihre Gültigkeit haben. Dabei hat auch die verzögerte Öffnung des deutschen und österreichischen Arbeitsmarktes für die Angehörigen der neuen EU-Mitgliedsstaaten eine verheerende psychologische Wirkung: Tausende von lettischen Pendlern, die in Großbritannien und Irland (auch zu Zeiten der Finanzkrise noch, wenngleich momentan auch viele Letten bereits in ihre Heimat zurückkehren) Arbeit gefunden haben, tragen dazu bei, nicht

dies auch die richtigen Zielgruppen? Insbesondere ist vor diesem Zusammenhang wichtig zu erkennen, wo der größte Multiplikatoreffekt herrscht und was diese Multiplikatoren aus dem Angebot machen. Zudem sollten die vorhandenen Materialien an lokale Verhältnisse angepasst werden. So warb die Kampagne „Deutsch hat Zukunft“ mit der Fußball-WM 2006. Dabei spielt Fußball in Lettland eine deutlich geringere Rolle als etwa Eishockey oder Basketball, und in einem Land, das nicht an der WM teilgenommen hat, sind auch die entsprechenden Bilder viel weniger in Erinnerung.



Abbildung 3: Philosophische und pädagogische Fakultät der Hochschule Rēzekne

nur das Image des Englischen als nützliche Sprache weiter zu bestärken. Sie berichten auch über private Erfahrungen, die ein realistisches Bild der jeweiligen Gesellschaften darstellen und somit unmittelbar zum kulturellen Austausch beitragen. Somit erscheint es als notwendig, neben den bereits bestehenden Bemühungen von deutschen Institutionen und Deutschlehrern in Lettland gezielt Sprachdebatten zu lancieren, die eine verstärkte Image- und Erlebnisförderung zum Ziel haben. Dabei sollte Ziel sein, in der Mainstreampolitik und -gesellschaft für das Deutsche durch offensivere Marketingstrategien einen geeigneten Platz zu finden. Aufgrund der dominierenden Beschäftigung der lettischen Gesellschaft mit der Bürde des Sowjet-erbes wäre dabei auch das bisweilen in Westeuropa geltende Gefühl einer als aufdringlich und unangemessen empfundenen Sprachverbreitungspolitik für das Deutsche gerade in Lettland kein Problem.

Somit stellt sich also die Frage, was der Anreiz für neue Generationen sein kann, Deutsch zu lernen. Sind dies traditionelle kulturelle Größen, die das Deutschlandbild prägen, wie Goethe, Rilke oder auch Marx? Stehen moderne Helden wie Michael Schumacher, Rammstein oder Benjamin Lebert im Mittelpunkt? Geht es potenziellen Deutschlernern überhaupt um den kulturellen Wert einer Sprache, oder stehen rein pragmatische Überlegungen im Vordergrund? Das vorhandene Material, das oft aus den Zentralen in Deutschland bereit gestellt wird, zum Teil aber auch vor Ort produziert und auf lettische Verhältnisse abgestimmt wird, ist vielfältig und kreativ – aber erreicht

Solange es keine umfassenden statistischen Erhebungen zu Deutschlandbildern, Erkenntnisse zu Motivationen beim Deutschlernen oder gezielte Marketinganalysen zu Wünschen von potenziellen Deutschlernern gibt, muss die Antwort auf diese Frage nach den Inhalten und Orientierungspunkten bei einem deutlichen Sowohl – Als auch bleiben. Was gebraucht wird, ist eine Balance zwischen Hoch- und Populärkultur sowie zwischen Sprach- und Kulturkompetenz, die im jeweiligen Sprachkurs- und Kulturangebot deutlich auf die Bedürfnisse der jeweiligen Lernenden ausgerichtet werden müssen. Dazu gehört auch eine Berücksichtigung von allgemeinem und sehr speziellem Sprachenlernen etwa im Hinblick auf Wirtschaftsdeutsch. Außerdem ist gerade in einem relativ zentralisierten Land wie Lettland wichtig, dass ein entsprechendes Angebot nicht nur im Zentrum stattfindet, sondern auch die Peripherie nicht vernachlässigt wird. Schließlich sollte beachtet werden, dass ein entsprechendes Angebot in der Erwachsenenbildung nicht nur auf Hochschulniveau, sondern auch unterhalb dieser Ebene stattfinden sollte, um weitere Interessierten-gruppen zu erreichen – so ist z.B. in Rēzekne z. Zt. kein Angebot außerhalb von Schulen und Hochschule an Deutschunterricht vorhanden. Bei all dem wäre es wichtig, Deutschland als Marke noch attraktiver und offensiver zu präsentieren als dies heute – mit zum Teil ja durchaus innovativen Ansätzen – geschieht.

Insgesamt kann somit festgestellt werden, dass die Situation der deutschen Sprache in Lettland zwar schlechter ist als in vergangenen Jahren, das Deut-

sche aber durchaus noch auf einem vorhandenen Fundament aufbauen kann. Mit dem Englischen kann Deutsch heute zwar sicher nur teilweise konkurrieren – aber mit den meisten anderen Sprachen durchaus. Die guten Gründe für das Deutschlernen, die in offiziellen und individuellen Kampagnen betont werden, gelten natürlich auch für Deutsch als zusätzliche Fremdsprache neben dem Englischen – hinsichtlich der Bedeutung Deutschlands und des Deutschen in Europa, mit Betonung auf klassischer Hochkultur oder modernen Gesellschaftsentwicklungen, aber auch bezüglich praktischer Erwägungen. Mit Unterstützung zielgerichteter Maßnahmen sollte es somit möglich sein – trotz mancher Melancholie über die noch besseren Zeiten für das Deutsche in Lettland –, eine solide Zukunft für das Deutsche aufzubauen, um die Rolle des Deutschen zu stabilisieren und die (noch) bestehenden Traditionen des Deutschlernens zu nutzen. Dass dies auf eher niedrigerem Niveau und bisweilen unter Betonung einer gewissen Elitenfunktion passieren dürfte, ist eine Tatsache, die es gleichermaßen zu akzeptieren gilt wie die Herausforderung, neue Wege dafür aufzuspüren und auszuprobieren. Sinnvoll wäre dafür zudem, durch geeignete Forschungsprojekte die notwendigen Erkenntnisse zu Deutschlandbildern und zu Bedürfnissen zum Deutschlernen in der lettischen Gesellschaft zu gewinnen, um neue Strategien solide untermauern zu können.

Literatur

Data Serviss (2006): *The Influence of language proficiency on the standard of living of economically active part of population: survey of the sociolinguistic research*. Riga: Talsu tipogrāfija.

Emse, Anita (2007): *Vācu valodai būt vai nebūt?* In: *Akadēmiskā dzīve* 44/2007, S. 27-33.

Goethe-Institut Riga (2007): *“Deutsch hat Zukunft”*. Kampagne, Broschüre und Präsentation, (aufgerufen Oktober 2009) <www.goethe.de/ins/lv/rig/lhr/wer/de155497.htm>.

Lazdiņa, Sanita / Heiko F. Marten (2009): *The “Linguistic Landscape” Method as a Tool in Research and Education of Multilingualism: Experiences from a Project in the Baltic States*. In: Anju Saxena/Åke Viberg (Hgg.): *Multilingualism. Proceedings of the 23rd Scandinavian Conference on Linguistics, Uppsala, 1-3 October 2008* (Acta Universitatis Upsaliensis, Studia Linguistica Upsaliensia 8), Uppsala: Uppsala Universitet, Studia Linguistica Upsaliensis, S. 212-225.

Lindqvist, Christer (2006): *Man spricht Schwedisch? Das Schwedische in der Zange zwischen nationalem Selbstverständnis und europäischer Integration*. In: Antje Hornscheidt et al. (Hgg.): *Grenzgänger. Festschrift zum 65. Geburtstag von Jurij Kusmenko*. (Berliner Beiträge zur Skandinavistik 9), Berlin: Nordeuropa-Institut der Humboldt-Universität, S. 201-219.

Ozolins, Uldis (2003): *The Impact of European Accession upon Language Policy in the Baltic States*. In: *Language Policy* 2, S. 217-238.

Šuplinska, Ilga / Sanita Lazdiņa (Hgg.) (2009): *Valodas Austrumlatvijā: Pētījuma dati un rezultāti*. *Via Latgalica: humanitāro zinātņu žurnāla pielikums*, 1. Rēzekne: Rēzeknes Augstskola.

Der Autor ist DAAD-Lektor am Lehrstuhl für Germanistik an der Universität Tallin, Estland und war von 2007-2009 Dozent an der philologischen Fakultät der Hochschule Rēzekne, Lettland.

Fotos: Heiko F. Marten